Zeitschrift: Zoom : Zeitschrift für Film
Herausgeber: Katholischer Mediendienst ; Evangelischer Mediendienst
Band: 41 (1989)
Heft: 15

Rubrik: Film im Kino

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 08.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Dominik Slappnig

Krótki film o miłości

(Ein kurzer Film über die Liebe)

Polen 1988.
Regie: Krzysztof Kieślowski
(Vorspannangaben
s. Kurzbesprechung 89/229)

«Krótki film o miłości» ist kein taufrischer Film mehr. Sein Kinostart war vom Schweizer Verleih Rialto auf den April dieses Jahres geplant – die schlechten Zuschauerzahlen von «Krótki film o zabijaniu» (Ein kurzer Film über das Töten, 1987; ZOOM 12/88, Seite 9ff. und 4/89) in Zürich liessen aber den Verleiher zögern. Im zweiten Zürcher Kinospektakel im Juli war der sechste Teil des «Dekalogs» von Krzysztof Kieślowski für drei Tage zu sehen. Am Freitag, dem 4. August, wird nun der Film am Festival von Locarno auf der Piazza Grande gezeigt. Noch vor mehr als einem Jahr kannten ihn nur wenige, den damals 47jährigen Polen, der sich in seinem Land vor allem mit Dokumentarfilmen und einigen wenigen Spielfilmen einen Namen gemacht hatte.

Am Filmfestival von Cannes 1988 war Kieślowski dann plötzlich in aller Munde: Mit einem unkonventionellen Film über das Töten («Krótki film o zabijaniu») brachte er die Leute scharenweise dazu, den Kinosaal zu verlassen. Der Film wurde mit dem «Prix de Jury» ausgezeichnet. Im September erhielt er in San Sebastian die Preise der Internationalen Filmkritik (FIPRESCI) und der katholischen Film- und AV-Organisation OCIC. Im November zog Berlin nach mit der Verleihung des ersten europäischen Filmpreises «Felix».

Für einmal waren sich Kritiker und Filmwelt einig: «Un nouveau continent du cinéma» (wie die Pariser «Libération» im Oktober 1988 titelte) hat sich aufgetan. Die Euphoriewellen schlugen hoch, zu hoch für Wolfram Knorr, der in der Weltwoche vom März dieses Jahres nur mehr zynisch von «Religionsunterricht» und der «immer umfangreicher werdenden Kieślowski-Gemeinde» spricht. Ganz allein steht er allerdings nicht da: Schützenhilfe erhält er vom aufgebrachten Schweizer Filmemacher Rolf Lyssy, der als Leserbriefschreiber im Tages-Anzeiger eine Woche später von «hochgradiger Verwirrung der Filmbewertung» spricht.

Lyssy bezeichnet «Krótki film o zabijaniu» seines erfolgreichen Berufskollegen als «Film, der mit fragwürdigen stilistischen Mitteln vorgibt, hohe Filmkunst zu sein und in Tat und Wahrheit (...) ein unerträglich einfältiges, sinnloses und brutales Stück Kino ist».

Von den zehn Filmen des «Dekalogs» sind nur deren zwei (eben die beiden «Kurzer Film über ...») auch als längere Kinofassungen entstanden. Die acht weiteren Filme sind nur fürs Fernsehen gemacht und zwischen fünfzig und sechzig Minuten lang. Unbedingt als Kinofassung wollte Kieślowski «Krótki film o zabijaniu» machen. Das polnische Kulturministerium hat aus den neun weiteren Drehbüchern zufälligerweise noch «Krótki film o miłości» ausgewählt. Vom Stoff

Aus einem Gespräch mit Krzysztof Kieślowski

«(...) Der ‹Dekalog› ist ein Zyklus von zehn Filmen. Er hat nichts mit einer Serie zu tun, denn hier handelt es sich nicht um zehn aufeinanderfolgende Erzählungen über einen Helden, eine Familie oder bestimmte Personen, die wir kennen. Der ‹Dekalog› besteht aus zehn völlig verschiedenen Filmen mit einer jeweils anderen Handlung, mit anderen Helden und Figuren, mit einem anderen Aufbau. Jeder Film ist anders, und jeder Film wurde von einem anderen Kameramann gedreht. Der Zusammenhang der Filme ergibt sich durch die Zehn Gebote, die wir natürlich nicht buchstabengetreu verfilmt haben. Die Idee dazu hatte vor ein paar Jahren Krzysztof Piesiewicz, ein Rechtsanwalt, mit dem ich das Drehbuch zu ‹Ohne Ende› geschrieben habe. (...) Moralisieren liegt mir nicht. Meiner Meinung nach kommt Moral in dieser Geschichte gar nicht vor. Natürlich bezieht sich jeder dieser Filme auch auf die Sphäre der Moral – allein schon durch den Bezug auf die Zehn Gebote. Das hat aber nichts mit Geboten oder Verboten zu tun, wie Sie vielleicht meinen. Man könnte es eher so formulieren: Passt auf, neben Euch leben andere Menschen. Das, was Ihr tut, betrifft nicht nur Euch, sondern auch die, die Euch nah sind oder auch etwas weiter weg, und deren Anwesenheit Ihr überhaupt nicht vermutet. So ist es im ‹Kurzen Film über die Liebe›. Die Filmheldin weiss nichts von der Existenz des jungen Mannes, und doch ist alles, was sie tut, ungeheuer wichtig für ihn. Und genau darauf kam es mir an: Man soll aufmerksam leben und bedenken, dass alles, was nur uns betrifft, auch für andere wichtig ist. Denn es erweist sich, dass es neben uns Menschen gibt, für die unser Leben von Bedeutung ist, die von unserem Leben beeinflusst werden und für die unser Leben manchmal auch der Anlass zu einer Tragödie sein kann. (...)»

Aus: Filmowy Serwis Prasowy, Nr. 18, Warschau 1988.

Der Voyeur und sein «Objekt»: Tomek (Olaf Lubaszenko) und Magda (Grazyna Szapolowska).

der beiden Kinofassungen hat Kieślowski noch je eine sechzigminütige Fernsehversion geschnitten, womit der Dekalog aus zehn gleich langen Teilen besteht. Teil eins, neun und zehn des Dekalogs werden am diesjährigen Filmfestival von Locarno zu sehen sein. Die Uraufführung des ganzen Werkes wird am Filmfestival von Venedig erwartet. Entstanden ist der ganze «Dekalog» in fast zweijähriger Arbeit 1987/88. Die Handlung aller zehn Filme spielt in den immer gleichen Wohnblocks des real existierenden sozialen Wohnungsbaus, die man bereits vom «Kurzen Film über das Töten» her kennt.

Ein Feldstecher, fix montiert auf einem Pult, das am Fenster steht, wird abgebaut. Naheinstellung auf ein Fernrohr, Finger, die die Schärfe einstellen, Zoom auf den gegenüberliegenden Wohnblock. Tomek ist neunzehnjährig und verbrachte seine Jugend im Waisenhaus. Er liebäugelt mit Magda, doch Magda weiss nichts davon. Sie wohnt im gegenüberliegenden Wohnblock und wird von Tomek Abend für Abend beobachtet.

Welcher Film handelt nicht von Liebe? Krzysztof Kieślowski erzählt in seiner Parabel über das sechste Gebot nicht von einer «Amour fou», einem Ehebruch oder von «Liebe auf den ersten Blick», berichtet von keiner Liebelei oder gar von Nächstenliebe. Er zeigt vielmehr die Einsamkeit und Isolation zweier Menschen, deren Wege sich kreuzen. Und das ist auch schon alles.

Der Wecker rasselt. Es ist halb neun Uhr. Tomek setzt sich an sein Pult am Fenster mit Blick auf Magdas Wohnung. Sorgfältig faltet er das rote Tuch zusammen, mit dem er das Fernrohr tagsüber zudeckt. Vorsichtig geht er mit dem Auge ans Okular. Licht geht an in der gegenüberliegenden Wohnung. Magda kommt nach Hause, nimmt eine Flasche Milch aus dem Kühlschrank, trinkt einen Schluck und geht sich duschen. Tomek weiss schon, was nun folgt. Er macht sich ein Butterbrot und kocht Kaffeewasser. Magda kommt in sein Blickfeld zurück und macht sich etwas Kleines zu essen. Zusammen essen sie, zwischen ihnen die anonyme Stille der Wohnblocks und der kalte Winterabend, durch die räumliche Verkürzung des Fernrohrs fast am gleichen Tisch.

Krzysztof Kieślowski schafft es abermals (nach «Krótki film o zabijaniu»), beim Zuschauer Verständnis für eine Person zu wecken, die auf den ersten Blick ausgesprochen unsympathisch erscheint. Tomek, ein schäbiger Voyeur mit Pickelgesicht, der Fremdsprachen büffelt und gelegentlich onaniert, wenn sich Magda gegenüber mit einem Liebhaber amüsiert, ist einsam und feige. Er könnte der Bruder sein von Jacek in «Krótki film o zabijaniu». Ähnlich wie dieser, der Steine von einer Brücke auf vorbeifahrende Autos wirft oder einer alten Frau, die Tauben füt-

tert, die Vögel vertreibt, ist er hässlich, durchtrieben und gemein.

Magda und einer ihrer Geliebten beginnen gerade, sich zärtlich zu küssen. Zuviel für Tomek, der frustriert und wütend wegschaut. Er greift nach dem Telefonbuch und wählt eine Nummer. Zum Mann der Gaswehr sagt er «Bei uns strömt Gas aus». Tomek gibt Magdas Adresse an. «Wir kommen sofort, zünden sie kein Streichholz an», ist die kurze Antwort. Genüsslich zündet sich Tomek eine Zigarette an und richtet sich für das nun folgende Schauspiel ein.

«Ich denke, ein Mensch der aus einem Heim kommt, der hat bestimmt einen ausserordentlichen Hunger nach Gefühlen. Mehr vielleicht als andere. Vielleicht ist dadurch sein Fall drastischer. Ich bin zwar kein Heimkind, ich habe mir aber selber solche Heime angesehen. Und ich habe gesehen, dass man da zwar Suppe austeilt und ein Bett, aber Liebe gibt einem da niemand, und man sehnt sich schrecklich danach», meint Kieślowski zur Wahl von Tomeks Vergangenheit. Geschrieben hat er das Drehbuch und alle anderen des «Dekalogs» mit dem jungen polnischen Rechtsanwalt Krzysztof Piesiewicz, mit dem er schon 1984, bei seinem letzten Kino-Spielfilm «Bez konca» (s. Besprechung in dieser Nummer) zusammengearbeitet hat. Wie Krzysztof Piesiewicz war auch schon Grazyna Szapolowska, die Magda spielt, in «Bez konca» mit dabei.

Erstmals unter Kieślowskis Regie spielt Olaf Lubaszenko. Er erhielt für seine Rolle als Tomek verschiedene Auszeichnungen, unter anderem den Darstellerpreis der neuen Genfer Veranstaltung «Stars de Demain». Er gibt einen Tomek, der sich vor unseren Augen langsam zu verändern beginnt, in dem er Schwächen zeigt und zu diesen steht, indem er ehrlich und auch naiv alles konsequent zu Ende führt, indem er, verletzlich, ungeschützt und plötzlich mutig gesteht: Ich liebe Magda – auch wenn er sich von ihrem Liebhaber zusammenschlagen lassen muss. Religionsunterricht? Kieślowski wehrt sich gegen Angriffe von dieser Seite. Habe man den Film gesehen, werde man merken, dass dieser nicht viel mit Religion zu tun habe.

Ebenfalls mehrfach ausgezeichnet für die beste Nebenrolle wurde Tomeks Schlummermutter, die im Film eine ängstliche, auf Sicherheit bedachte Frau spielt. Es sind diese drei Charaktere, die den Rahmen geben zu einem ausgesprochen ruhigen, minuziös inszenierten Film über das Leben. Einen Film, der eindringlich die Frage nach unserer Position in unserem Leben stellt: Sind wir darin Voyeur oder Objekt? Ein Film auch, der die Gier des Auges nicht durch Attraktionen zu kitzeln versucht, sondern viel mehr auf die Karte von Erfahren und Verstehen setzt. Schlicht ein Film, der nicht abschreckt, sondern einen Prozess einzuleiten versucht.

Dann schafft es Tomek doch noch. Er sitzt in Magdas Woh-

nung, persönlich eingeladen. Magda will wissen, was er nachts durch das Fernglas beobachtet hat. Tomek erzählt gesenkten Hauptes davon, wie er ihr beim Beischlaf zusah. «Manchmal hoben Sie die Hände hoch und verschränkten sie im Nacken». Er macht es vor. Doch als Magda ihn verführt, kommt sie nicht weit: frühzeitige Ejakulation. Magdas Reaktion ist zynisch: «Schon passiert – das ist alles, die ganze Liebe?»

«Ich denke, solche Frauen wie Magda glauben in solchen Momenten schon, dass sie schlecht sind. Ich kenne mich bei Frauen nicht aus, aber ich glaube, das ist so. Ich denke, diese Frau hat etwas sehr Übles in ihrem Leben durchgemacht. Bestimmt etwas sehr Schmerzhaftes und sie dachte, es ist bestimmt besser, anders zu leben und keine Leidenschaft mehr zu riskieren.» Doch wie Kieślowski das Huren-Madonna-Schema spielen lässt und Magda(lena) stellvertretend für die vermeintliche Schlechtigkeit der Frau im Besonderen hinstellt, erinnert stark an moralische Wertvorstellungen alter katholisch-sittlicher Dogmen. Wenn Magda schliesslich ihren Lebenswandel gar bereut und Tomek unter Tränen mitteilt, dass er recht habe, wenn er sage, Liebe existiere doch, dann ist Kieślowskis Zeigefinger überdeutlich. Dies soll jedoch dem Film in keiner Weise Abbruch tun. Auch wenn die formale Geschlossenheit und die stilistische Konsequenz des Films über das fünfte Gebot «Du sollst nicht töten» nicht mehr ganz erreicht wurde, ist «Krótki film o miłości» ein aussergewöhnlicher Film.

So weiss Kieślowski geschickt mit der Kameraposition zu spielen. Natürlich denkt man bei der Anlage des Films sofort an Hitchcocks «Rear Window», in dem – eine einzige Szene ausgenommen – die Kamera immer den selben Standpunkt, nämlich den des Beobachters James Stewart, einnimmt. In «Kurzer Film über die Liebe» steht der Kamerastandpunkt als Ausdruck der eigenen, begrenzten Erkenntnis der Schauspieler. Erst wenn die eigenen vier Wände verlassen werden und die Perspektive gewechselt wird, ist Erkenntnis möglich. So auch bei Magda am Schluss des Films, wenn sie selber durch Tomeks Fernrohr in ihre Wohnung sieht und sich der Szene erinnert, in der sie spätabends heulend nach Hause kam. Nur diesmal ist Tomek da, der tröstend seine Hand ausstreckt und ihr seine Liebe zu spüren gibt. Eine wunderbare Szene, die für alles entschädigt. Schöner kann Kino kaum mehr sein.

«Ich gebe der Liebe zwischen Tomek und Magda keine grosse Chance. Ich denke, das Wichtigste ist, dass sie überhaupt entstanden ist». So gesehen gerät der kurze Film über die Liebe zu einem schmerzhaften Film über die Einsamkeit. Persönlich, schwermütig und auch ein bisschen moralisierend ist er geworden, aber eindringlich feinfühlig und «schrecklich» unmodisch. ■

KURZ NOTIERT

MOVIEMENTO sucht Mitarbeiter

cz. Für die Realisierung eines von Schülerinnen und Schülern getragenen Filmseminars, MOVIEMENTO genannt, werden Mitarbeiter gesucht. Ziel des Seminars soll sein, die Grundlagen der Filmgestaltung und -technik mit (selbstbezahlten) Fachleuten zu erlernen. Nähere Infos sind erhältlich bei Christos Zorn, Engimattstrasse 26, 8002 Zürich (Tel. 01/202 12 43).

Urs Jaeggi

A Rustling of Leaves: Inside the Philippine Revolution

Kanada 1988.
Regie: Nettie Wild
(Vorspannangaben s. Kurzbesprechung 89/235)

Ursprünglich wollte die Kanadierin Nettie Wild einen Dokumentarfilm über den bewaffneten Arm der verbotenen philippinischen Kommunistischen Partei, die New Peoples Army (NPA) drehen. Ihre Erlebnisse auf den Philippinen, wo sie als Gründungsmitglied der politischen Theatergruppe «Headlines Theatre» (Vancouver) weilte und bei der Aufführung eines Stückes vor Bauern und Guerilleros einen Überfall der Regierungstruppen miterlebte, gaben den Anstoss dazu. Doch als Nettie Wild 1986 mit den Dreharbeiten beginnen wollte, sah sie sich plötzlich einer völlig veränderten politischen Situation gegenübergestellt: Es fand, vor den Objektiven ihrer Kamera notabene, die viertägige gelbe Revolution statt, die den Sturz von Fernando E. Marcos zur Folge hatte und Corazon Aquino an die Macht brachte.

Nettie Wild berichtete damals aktuell für die kanadische Fernsehstation CBC über die laufenden Ereignisse und den einsetzenden Demokratisierungsprozess. Ihr ursprüngliches Vorhaben aber liess sie fallen und kehrte nach Hause zurück, um ein neues Drehbuch zu schreiben. Geplant wurde ein Dokumentarfilm über die komplexe politische Situation auf den Philippinen, wie sie sich aus dem Spannungsverhältnis zwischen Regierung, Armee und bürgerwehrähnlichen Gruppierungen

Unter den bürgerkriegsähnlichen Konflikten auf den Philippinen leidet vor allem die mittellose Landbevölkerung.

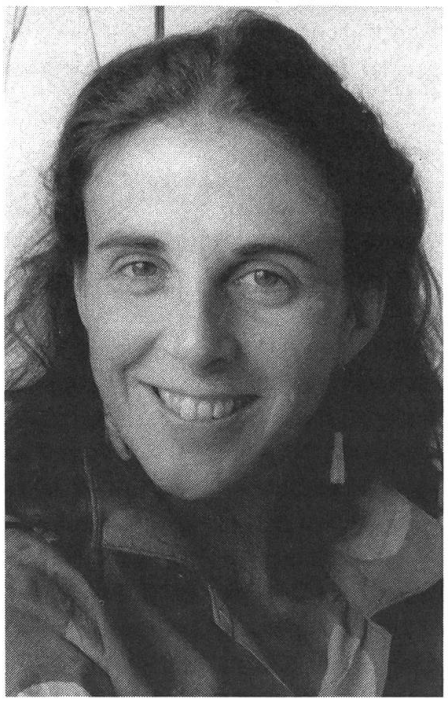
rechtsextremer Art einerseits und einer legal operierenden Opposition, aber auch einer starken, bewaffneten linken (kommunistischen) Widerstandsbewegung andererseits ergibt. 1987 kehrte sie mit einem kleinen Team auf die Philippinen zurück. Acht Monate – wesentlich länger als ursprünglich vorgesehen – dauerten die Dreharbeiten zu einem Film, der eine unter die Haut gehende Reportage von der Front eines schmutzigen Kleinkriegs, aber auch die präzise Analyse sozialer und politischer Konstellationen, die notgedrungen zu extremen Reaktionen führen muss, geworden ist.

Die Aufgabe, die sich Nettie Wild gestellt hat, war nicht leicht zu bewältigen. Einmal abgesehen von den Risiken, die solche Recherchen mit der Kamera in sich bergen, galt es auch, Informationsdefizite bei den Zuschauern abzubauen. Der nach wie vor schleppende Informationsfluss von Süden nach Norden führt notgedrungen zu einer zumindest simplifizierten, wenn nicht gar zu einer verzerrten Darstellung der Realität. Die Informationsquellen – meistens westliche Grossagenturen wie Associatet Press (AP), United Press International (UPI) und Reuter – sind einseitig und beschränken sich zudem in der Regel auf eine Berichterstattung über die Zwischenfälle, ohne indessen die sozialen, politischen oder auch religiösen Hintergründe auszuleuchten. Überdies sind sie oft durch massive Interessenwahrnehmung beeinflusst. Das trifft in der politischen Information über die Philippinen vor allem für die amerikanischen Agenturen zu. Die Vereinigten Staaten sind dort durch verschiedene multinationale Konzerne nicht nur wirtschaftlich massiv engagiert, sondern haben auch durch die Marinebasis Subic Bay und den Luftwaffen-Stützpunkt Clark – der grösste ausserhalb der USA überhaupt – auch strategische Interessen zu vertreten. Das spielt sowohl im Demokratisierungsprozess des Landes wie in den Konflikten zwischen Regierung und Opposition eine erhebliche Rolle.

Ungleich komplizierter noch sind die internen Auseinandersetzungen, hervorgerufen durch die ungerechte Verteilung der Güter, das riesige Gefälle zwischen der kleinen, reichen Oberschicht und der an oder gar unter der Armutsgrenze lebenden Masse der Bevölkerung

sowie die von der Regierung Aquino zwar postulierte, aber nach wie vor nur marginal realisierte Landreform. Mag allein schon dies zeigen, dass der bürgerkriegsähnliche Konflikt auf den Philippinen mehr soziale denn ideologische Wurzeln hat, so wird dieser Eindruck noch verstärkt, wenn man um die Unabhängigkeitsbestrebungen auf der Südinsel Mindanao und an die religiösen Spannungen zwischen der Mehrheit der katholischen und der Minderheit der muslimischen Bevölkerung denkt, die nur zu oft mit Waffengewalt zu lösen versucht werden. Kommt hinzu, dass sich ein Regime auf den Philippinen nur mit Unterstützung der Armee zu halten vermag, deren von den USA gut ausgebildetes Kader – ein Erbe aus der Marcos-Diktatur – durch Grossgrundbesitz arg in den wirtschaftlichen Interessenkonflikt verstrickt ist und sich dadurch weder für eine wirkliche Demokratisierung, geschweige denn für eine Durchführung der Landreform-Pläne ernsthaft engagiert. Allzu vielen hohen Offizieren liegt daran, zur Wahrung ihrer privaten Pfründe die bestehenden Zustände zu erhalten.

Zur Darstellung der komplexen Krisensituation auf den Philippinen hat Nettie Wild ein ebenso einfaches wie überzeugendes Konzept gefunden. Neben einer geschickten Einführung in die gegenwärtige Ausgangslage, wie sie durch den Sturz Marcos durch die gelbe Revolution entstanden ist, begleitet sie einige wichtige Exponenten der verschiedenen Parteien während längerer Zeit, gibt ihnen das Wort und zeigt sie bei ihren Aktivitäten. So etwa verbrachte ihr Filmteam zwei Monate im Zentrum eines regionalen Hauptquartiers der New Peoples Army im Nordosten Mindanaos und reiste mit einer Guerilla-Einheit, die aus dem



Leistet mit ihrem Dokumentarfilm einen differenzierten Beitrag über ein krisengeschüttelte Land: Nettie Wild.

unwegsamen Dschungel heraus operiert und für die Bauernrevolution kämpft und agitiert. Eindrücklich sind dabei nicht nur die manchmal unter Lebensgefahr entstandenen Bilder von den Feindkontakten, sondern auch die Äusserungen und Überlegungen des revolutionären Führers Ka Oris und des die Befreiungstheologie konsequent in die Tat umsetzenden Guerilla-Priesters Frank Navaro. Sie zeigen deutlich, wie der Guerillakrieg letztlich auf dem Buckel der einfachen und wehrlosen Bevölkerung ausgetragen wird, weil diese zwischen den Fronten aufgerieben wird.

Die Sequenz etwa vom Gericht über einen zu den Regierungstruppen desertierten jungen Mann, der dort Bewohner seines Dorfes und Mitglieder der NPA denunziert hat, wird zu einer Schlüsselstelle des Films: Das von Navaro geleitete Volksgericht verurteilt den Fahnenflüchtigen zum Tode, weil es eine andere Strafvollzugsmöglichkeit im Dschungel gar nicht gibt. Liesse man ihn laufen – eine Alternative, die auch erwogen wird – bestünde die Gefahr, dass er, allenfalls unter dem Druck der Folter, weitere Bewohner des Dorfes und Guerillakämpfer in Gefahr bringen könnte. Die Gespräche mit dem 18jährigen Deserteur vor seiner Verurteilung und – nach dessen Hinrichtung – mit seinem Vater, belegen in dramatischer Weise die Grausamkeit und das Elend dieses schmutzigen Kleinkrieges. Dokumentiert wird aber auch die soziale Not der Kleinbauern, die sich in ihrer Verzweiflung trotz ständiger Lebensgefahr mit den Widerstandskämpfern solidarisieren, indem sie bei der NPA selber mitkämpfen oder zumindest Verstecke und Lebensmittel zur Verfügung stellen.

Als Gegenpol zur New People's Army und der Linken zeigt Nettie Wild in «A Rustling of Leaves» am Beispiel der «Alsa Masa» (Aus dem Volk), die vor allem auf der Südinsel Minanao wirkt, den rücksichtslosen, von schlimmster Brutalität gekennzeichneten Kampf rechtsextremer Bürgerwehren gegen den Kommunismus. Exponent der «Alsa Masa», der es gelungen ist, die NPA aus Mindanaos Hauptstadt Davao, ihrer einstigen Hochburg, zu vertreiben, ist Jun Pala. Er bestimmt von seinem Stützpunkt Agdau aus, wer als Kommunist zu bezeichnen ist, d. h. entweder zum Überlaufen gezwungen oder der von schwerbewaffneten Rollkommandos vollzogenen blutigen Selbstjustiz unterworfen wird.

Wie Jun Pala – fanatisch, eifernd und eitel zugleich – eine private Radiostation geschickt als Instrument einer Propaganda nutzt, die im Namen eines geradezu heiligen Kampfes gegen alles Linke, also auch gegen die Gewerkschaften der Landarbeiter, Kleinbauern und

Kurzbesprechungen

Bez konca (Ohne Ende) 89/221

Regie: Krzysztof Kieślowski; Buch: Krzysztof Piesiewicz, K. Kieślowski; Kamera: Jacek Petrycki; Schnitt: Krystyna Rutkowska; Musik: Zbignew Preisner; Darsteller: Grazyna Szapolowska, Maria Pakulnis, Jerzy Radziwilowicz, Artur Barcis, u. a.; Produktion: Polen 1984, Zespoly Filmowe, TOR, 104 Min.; Verleih: offen (Sendetermin: 17. August 1989, TV DRS).
Obwohl ein junger Rechtsanwalt der «Solidarität» gestorben ist, nimmt er immer noch aus dem Jenseits aktiv Einfluss auf das Leben seiner Frau und seines Kindes sowie auf den Verlauf eines seiner hängigen Mandate. Seine Frau kann sich, durch tiefe Liebe an ihn gebunden, nicht von ihm lösen. Überzeugt davon, ihn in einer besseren Welt wiederzusehen, begeht sie Selbstmord. Krzysztof Kieślowski zeichnet mit diesem Film ein eindrückliches, düsteres Porträt der verzweifelten und hoffnungslosen Menschen im Kriegsrecht-Polen des Jahres 1982. →15/89

E★★ Ohne Ende

The Burbs (Meine teuflischen Nachbarn) 89/222

Regie: Joe Dante; Buch: Dana Olsen; Kamera: Robert Stevens; Schnitt: Marshall Harvey; Musik: Jerry Goldsmith; Darsteller: Tom Hanks, Bruce Dern, Carrie Fisher, Rick Ducommun u. a.; Produktion: USA 1988, Universal/Michael Finelli, Larry Brezner, 102 Min.; Verleih: UIP, Zürich.
Das Haus der Klopeks ist verlottert und in ihrem Keller finden nächtlicherweile wahre Höllenspektakel statt. Die Neugierde der Nachbarn ist geweckt, und als einer aus ihrem wohlanständigen Kreis verschwindet, versuchen die anderen, der Sache auf den Grund zu gehen. Ob allerdings bei den Klopeks wirklich etwas nicht stimmt oder die spiessbürgerlichen, parodistisch dargestellten Nachbarn bloss selber ein wenig verrückt sind, das bleibt zunächst eine offene Frage. Als leichte, unterhaltende Kost angerichtete Persiflage auf das Vorstadtleben, allerdings mit weniger Biss als die früheren Filme von Joe Dante. – Ab etwa 14. →16/89

J Meine teuflischen Nachbarn

Burning Secret (Brennendes Geheimnis) 89/223

Regie und Buch: Andrew Birkin, nach der gleichnamigen Novelle von Stefan Zweig; Kamera: Ernest Day; Schnitt: Paul Green; Ausstattung: Bernd Lepel; Kostüme: Barbara Baum; Musik: Hans Zimmer; Darsteller: David Eberts, Klaus Maria Brandauer, Faye Dunaway, Ian Richardson, John Nettleton u. a.; Produktion: GB/BRD 1988, Bob Arnold, B. A./NFH/Vestron/Bayerischer Rundfunk, 111 Min.; Verleih: Rialto-Film, Zürich.
Edmund, ein kränklicher Junge, ist mit seiner Mutter zur Kur in einem luxuriösen Hotel in den Bergen. Er lernt Baron von Hauenstein kennen, der hier angeblich seine Verletzung aus dem Ersten Weltkrieg auskuriert, fühlt sich zuerst in seiner Gesellschaft sehr wohl und für voll genommen, muss aber bald erkennen, dass dieser sich mehr für seine Mutter interessiert. Schockiert von der Unehrlichkeit der Erwachsenen, greift Edmund ein und sprengt die Beziehung. Sensibler Film in stimmigem Dekor über die Probleme eines Knaben vor dem Erwachsenwerden. Vor allem das Spiel des jungen David Eberts überzeugt. – Ab etwa 14. →15/89

J★ Brennendes Geheimnis

The Courier (Der Kurier) 89/224

Regie: Frank Deasy und Joe Lee; Buch: F. Deasy; Kamera: Gabriel Beristain; Schnitt: Annette d'Alton; Musik: Declan MacManus; Darsteller: Padraig O'Loingsigh, Gabriel Byrne, Cait O'Riordan, Ian Bannen, Patrick Bergin, Andrew Connelly u. a.; Produktion: Irland 1988, Euston/Palace/City Vision Film, 85 Min.; Videovertrieb: Warner Home Video, Zollikon.
Mark merkt zufällig, dass er als Motorradkurier nichts als Rauschgift und Geld zwischen Konsumenten und dem ehrenwerten Dealer Val hin- und herschiebt. Als Marks süchtiger Freund von der Polizei als Informant angeworben wird, bringt ihn Val um. Da die Polizei den Tod verursachte, versucht sich Mark selber als Rächer, kommt dabei aber in die Klemme. Wie es sich gehört, besiegt die Polizei den Verbrecher und knallt ihn ab. Happy-End. Der Film weiss mit Ruhe und Action, auch akustischen Effekten, zu spielen und gewährt trotz Anbiederung ans internationale Action-Serien-Niveau einen Blick in die irischen Verhältnisse.

E Der Kurier

ZOOM Nummer 15, 2. August 1989
«Filmberater»-Kurzbesprechungen
49. Jahrgang

Unveränderter Nachdruck
nur mit Quellenangabe ZOOM gestattet.

FILME AM BILDSCHIRM

■ *Samstag, 5. August*

Stage Fright
(Die rote Lola)

Regie: Alfred Hitchcock (USA 1950), mit Richard Todd, Marlene Dietrich, Jane Wyman. – «Stage Fright» heisst «Lampenfieber» und besagt, dass in diesem Psycho-Krimi nicht nur auf der Bühne gespielt wird: Ein junger Mann flüchtet vor der Polizei, die ihn wegen Mordverdacht verfolgt. Die Polizei glaubt, dass er den Ehemann seiner Geliebten, die ein berühmter Revuestar ist, umgebracht haben soll. In Hitchcocks verwirrendem Spiel sind die Grenzen zwischen Fiktion und Wirklichkeit fliessend. *(23.20–1.05, ARD)*
→ZOOM 15/77

■ *Mittwoch, 9. August*

Feldmann saken
(Der Fall Feldmann)

Regie: Bente Erichsen (Norwegen 1987), mit Björn Sundquist, Sverre Anker Ousdal, Ingerid Vardund. – Der Film basiert auf dem Roman «Echo from Scream Pond» des norwegischen Schriftstellers Sigurd Senje, der auf Fakten beruht. Ein älteres jüdisches Ehepaar wird von norwegischen Fluchthelfern 1942 ins neutrale Schweden gebracht. Doch das Paar wird unterwegs ausgeraubt, erschlagen und ihre Leichen in den See versenkt. Der Fall wurde nach dem Krieg aufgerollt. Das Gericht spricht die Fluchthelfer frei. In verschiedenen Zeitebenen werden die Ereignisse mit der Dichte eines Krimis enthüllt. Die Erkenntnisse des zeitgeschichtlichen Films sind bestürzend und desillusionierend, regen aber zum Nachdenken an.
(22.15–0.40, ZDF)

■ *Donnerstag, 10. August*

Kronika wypadkow milosnych
(Chronik einiger Liebesunfälle)

Regie: Andrzej Wajda (Polen 1985), mit Piotr Wawrzynczak, Paulina Mlynarska, Tadeusz Konwicki. – Mit dem Zusammenleben von Juden, Polen und Deutschen, den Geschehnissen des Weltkriegs und der polnischen Tragödie hat sich Wajda in seinen Filmen auseinandergesetzt. Der Roman von Tadeusz Konwicki bot ihm Gelegenheit, seine Themen diesmal gleichzeitig zu behandeln: Polnische Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft aus der Sicht des Jahres 1939 zu beleuchten am Beispiel des ausweglosen Schicksals junger Liebender kurz vor Kriegsausbruch.
(23.00–0.55, ZDF)

Pisma mjotwogo tscheloweka
(Briefe eines Toten)

Regie: Konstantin Lopuschanskij (UdSSR 1986), mit Rolan Bykow, Alexander Sabinin, Mora Grjakalowa. – Konstantin Lopuschanskij, Regieassistent des verstorbenen Andrej Tarkowski, hat die neue «Aufklärung» in der Sowjetunion mit seinem mahnenden Film vorweggenommen: Die Erde nach dem grossen atomaren Knall. Reste der Menschheit verbringen aussichtslos ihre letzten Tage als Bunkermenschen in Kellerlöchern. Der Strahlentod holt sie alle. Der greise Wissenschaftler, dessen Frau im Sterben liegt, schreibt die «Briefe eines Toten», als Zeugnis vom Ableben der Menschen nach dem Atomkrieg.
(23.05–0.30, TV DRS)
→ZOOM 12/87

■ *Freitag, 11. August*

Le thé au harem d'Archimede
(Tee im Harem des Archimedes)

Regie: Mehdi Charef (Frankreich 1985) nach seinem Roman; mit Kader Boukhanef, Rémi Martin, Laure Duthilleul. – Am Beispiel von zwei befreundeten arbeitslosen Jugendlichen, der eine Franzose, der andere Sohn algerischer Einwanderer, schildert Mehdi Charef, autobiografisch grundiert, das Leben in einem tristen Pariser Vorort zwischen Leerlauf und kriminellen Aktivitäten am Rande des sozialen Abstiegs. Keine Anklage, sondern soziale Wirklichkeit in ihrer individuellen und gesellschaftlichen Verschränkung.
(22.20–0.05, TSR)
→ZOOM 23/85

■ *Sonntag, 13. August*

Der schwarze Tanner

Regie: Xavier Koller, nach der Erzählung von Meinrad Inglin (Schweiz 1985), mit Otto Mächtlinger, Renate Steiger, Liliana Heimbey, Dietmar Schönherr. – Ein Innerschweizer Bergbauer widersetzt sich der «Anbauschlacht» (Plan Wahlen) während des Zweiten Weltkriegs, einen Teil seines Grundes in Ackerland zu verwandeln. Hartnäckiges Verweigern gegenüber behördlichen Auflagen und sturer Eigensinn führen zur Anklage wegen Schwarzhandels. Die Zuschauer kön-

Farewell to the King (Sie nannten ihn Leroy) 89/225

Regie und Buch: John Milius, nach einem Roman von Pierre Schoendoerffer; Kamera: Dean Semler; Musik: Basil Paledouris; Darsteller: Nick Nolte, Nigel Havers, James Fox, Marilyn Tokuda u. a.; Produktion: USA 1988, Ruddy & Morgan/Films Ariane, 110 Min.; Verleih: Rialto-Film, Zürich.
Zu Ende des Zweiten Weltkriegs findet ein havarierter amerikanischer Soldat Aufnahme bei einem Eingeborenenstamm im Dschungel Borneos. Von der natürlichen Lebensweise fasziniert, verteidigt er «seine» Eingeborenen gegen das hereinbrechende Kriegsgeschehen. Ein unoriginäres Dschungelkrieg-Bilderbuch, naiv, psychologisch oberflächlich und vorhersehbar in der Entwicklung der Handlung. Das Thema aufgezwungener Gewalt verebbt in der langatmigen Urwald-Geschichte von herkömmlicher Machart und apathischer Dramaturgie.

E

Favourite Son (Um jeden Preis) 89/226

Regie: Jeff Bleckner; Buch: Steve Sohmer; Kamera: Bradford May; Schnitt: Joe Ann Fogel; Darsteller: Harry Hamlin, Linda Kozlowski, Robert Loggia, James Whitmore, Lance Guest u. a.; Produktion: USA 1988, Jonathan Bernstein/NBC, 252 Min.; Videovertrieb: Warner Home Video, Zollikon.
Polit-Thriller mit brisantem Hintergrund, als Fernseh-Dreiteiler im Vorfeld der letzten US-Präsidentschaftswahlen lanciert. Ausgehend von Spekulationen über die Nicaragua-Contra-Affäre berichtet das wenig tiefschürfende Werk von den Machenschaften eines ehrgeizigen, rechtsradikalen ehemaligen Geschichtsprofessors, der sich mit Hilfe der Medien zum «Held des Volkes» aufschwingt. Zwischen Politparkett, Tiefgaragen und südlichen Sandstränden angesiedeltes Melodram mit einer reichlich diffusen US-patriotischen Moral.

E

Her Alibi (Ninas Alibi) 89/227

Regie: Bruce Beresford; Buch: Charlie Peters; Kamera: Freddie Francis; Schnitt: Anne Goursaud; Musik: Georges Delerue; Darsteller: Tom Selleck, Paulina Porizkova, William Daniels, James Farentino u. a.; Produktion: USA 1989, Keith Barish für Warner Bros., 96 Min.; Verleih: Warner Bros., Zürich.
Welche haarsträubenden Abenteuer sich ergeben, wenn ein Schreiber von Detektivromanen auf die Idee verfällt, seine Stories mangels Stoff einfach «von der Strasse aufzulesen», demonstriert diese leichthändig inszenierte Krimikomödie mit dem bekannten «Magnum»-Fernsehserienhelden Tom Selleck und Paulina Porizkova, einem der höchstbezahlten Models, in den Hauptrollen. Der Einfall, sich als Alibi für eine unter Mordverdacht stehende junge Frau anzubieten, um aus ihrem Fall schriftstellerisches Kapital zu schlagen, erweist sich hier als – buchstäblich – «mörderisch gut». – Ab etwa 14.

J

K-9 (Mein Partner mit der kalten Schnauze) 89/228

Regie: Rod Daniel; Buch: Steven Siegel, Scott Myers; Kamera: Dean Semler; Schnitt: Lois Freeman-Fox; Musik: Miles Goodman; Darsteller: James Belushi, Mel Harris, Kevin Tighe, Ed O'Neill, James Handy, Daniel Davis, Cotter Smith u. a.; Produktion: USA 1988, Universal, 104 Min.; Verleih: UIP, Zürich.
Ein Drogenfahnder und sein neuer Partner, ein deutscher Schäferhund, kommen sich im Laufe ihrer Zusammenarbeit «menschlich» näher und bilden nach der Zerschlagung eines Drogenringes und der Verwundung des Hundes nicht nur im Beruf, sondern auch in der Freizeit ein unzertrennliches Gespann. Weitgehend vergnügliche Variation der Geschichte einer ungleichen Partnerschaft, die dem Hund auf den Leib geschrieben ist, dem menschlichen Hauptdarsteller jedoch nur wenige Entfaltungsmöglichkeiten lässt. – Ab etwa 14.

J

nen sich, wie die Protagonisten, nicht der Entscheidung entziehen, Staatsräson oder subjektiv begründete Gehorsamsverweigerung gelten zu lassen. *(20.50–22.20, TSR)*
→ZOOM 1/85

■ *Donnerstag, 17. August*

Bez konca

(Ohne Ende)

Regie: Krzysztof Kieślowski (Polen 1984), mit Grazyna Szapolowska, Maria Pakulnis, Aleksander Bardini. – Der bewegende, meisterhafte Film schildert die Tage nach der Niederwerfung der Aufbruchs- und Freiheitsbewegung, der «Solidarnosc», und die Ausübung des Kriegsrechts in Polen 1982. Ein junger Anwalt, der einen illegal Streikenden verteidigt, stirbt überraschend. Doch sein kritischer, freiheitlicher Geist bleibt gegenwärtig. *(22.40–0.25, TV DRS)*
→ZOOM 15/89

FERNSEH-TIPS

■ *Samstag, 5. August*

Zeit für Kultur: Ethno-Pop, Sahara-Look

«Exotik für den Hausgebrauch?». – Asiatische Moden, orientalische Träume, afrikanische Rhythmen, nach Europa importiert wie Kaffee, Bananen und Seide. Die neue Sendung «Zeit für Kultur» widmet sich der Frage: kulturelle Weltoffenheit oder ethnologische Ausbeutung? *(22.30–23.30, SWF 3)*

Plato und Nietzsche – Un-Zeitgenossen im Gespräch

Fiktives Gespräch von Wilhelm Weischedel mit Bruno Hübner und Werner Kreindl, Regie: Michael Hampe. – Platos Lehre von der Idee der Dinge, die Idee des Guten, die wir unabhängig von unserer körperlichen Existenz in uns tragen, wird konfrontiert mit Nietzsches leidenschaftlichem Bekenntnis zur wirklichen Existenz, die als «Welt ohne Gott», den Menschen erst frei macht. *(23.20–0.00, 3SAT;* zum Thema: «Die letzten Dinge: Gott, das Leben – der Tod», *Samstag, 12. August, 23.30–0.00, 3SAT)*

■ *Montag, 7. August*

Der Schritt ins All

Die zweiteilige Reihe von Ray Müller nähert sich dem Thema Weltraum eher von der philosophischen Seite und will dokumentieren, welchen kulturhistorischen Sprung der «Schritt ins All» für die Entwicklung des Menschen bedeutet. *(22.25–23.10, ORF 2;* Folge 2: *Montag, 14. August;* zum Thema: «Die Verantwortung des Intellektuellen in der Gesellschaft», *Montag, 7. August, 23.10–0.10, ORF 2)*

■ *Dienstag, 8. August*

Millionäre, Macht und Mafia

«Privatunternehmer in Moskau». – Unter Gorbatschow sind rund 60000 zum grossen Teil private Kooperationen, allein 7000 in Moskau, gegründet worden. Sie kämpfen gegen Rechtsunsicherheit und bürokratische Hindernisse. Die Reportage geht den Arbeitsbedingungen der Kooperativen nach. *(21.00–21.45, 3SAT)*

■ *Samstag, 12. August*

Wiedersehen mit der Revolution (4)

Filmdokumentation in vier Teilen mit Daniel Cohn-Bendit, 4.: «Die Erben». – Zum Abschluss der Reihe wird die Frauenbewegung und ökologische Bewegung als Erbe des Studenten- und Arbeiteraufstandes 1968 dargestellt. Beispiele aus Südamerika, USA, Holland und Frankreich belegen die Erfahrungen von 1968 und 1987. *(14.45–15.25, TV DRS)*

■ *Freitag, 18. August*

Goldrausch in Amazonien

Indianerstämme, die jahrhundertelang von der weissen «Zivilisation» unberührt blieben, sind durch Goldgräbercamps bedroht, die in ihren Reservaten angelegt werden. Rüdiger Nehberg und Wolfgang Brög haben sich unter Gefahr in ein Camp eingeschlichen und die rücksichtslose Profitgier der Goldgräber beobachtet. *(21.00–21.45, 3SAT)*

Für Gott und Vaterland

«Die Kirchen im Zweiten Weltkrieg». – Die Haltung der katholischen und protestantischen Kirche gegenüber dem Faschismus und dem Zweiten Weltkrieg ist ein dunkles Kapitel der Geschichte. Das begann in Deutschland, als der Katholik Franz von Papen Anfang 1933 Hitler die Unterstützung des Papstes zugesichert hat. Von Papen wurde 1933 stellvertretender Reichskanzler. Die deutschen und später die österreichischen Bischöfe haben zur Zusammenarbeit mit Hitler aufgerufen. Die Nationalsozialistische Bewegung und der Krieg gegen die Sowjetunion wurden von Kirchenvertretern gerechtfertigt, solange die «Gefahr des alles zerstörenden gottlosen Bolschewismus» abgewehrt wurde. *(22.00–22.30, ARD)*

Krótki film o miłości (Ein kurzer Film über die Liebe) 89/229

Regie: Krzysztof Kieślowski; Buch: Krzysztof Piesiewicz, K. Kieślowski; Kamera: Witold Adamek; Schnitt: Ewa Smal; Musik: Zbigniew Preisner; Darsteller: Grazyna Szapolowska, Olaf Lubaszenko, Stefania Iwinska, Piotr Machalica u. a.; Produktion: Polen 1988, Zespoly Filmowe, TOR, 90 Min.; Verleih: Rialto-Film, Zürich.
Mit einem Fernrohr beobachtet Tomek Abend für Abend die gegenüberwohnende Frau. Durch verschiedene Anstrengungen und Annäherungsversuche – um sie zu sehen trägt er beispielsweise frühmorgens die Milch aus, oder schreibt ihr als Postbeamter fingierte Zahlungsanweisungen – lernt er sie persönlich kennen und gesteht ihr seine Liebe. Krzysztof Kieślowski realisierte im Rahmen seiner Dekalogverfilmung das sechste Gebot auf eine unkonventionelle, eindringliche Art. Entstanden ist ein unmodischer Film über Isolation und Einsamkeit. – Ab etwa 14 Jahren.
→5/89 (S. 6), 15/89

J★★ Ein kurzer Film über die Liebe

License to Drive (Daddys Cadillac) 89/230

Regie: Greg Beeman; Buch: Neil Tolkin; Kamera: Bruce Surtees; Musik: Jay Ferguson; Darsteller: Corey Haim, Corey Feldman, Carol Kane, Heather Graham, Joan Cusack u. a.; Produktion: USA 1988, Jeffrey A. Müller/Andrew Licht für 20th Century Fox, 90 Min.; Verleih: 20th Century Fox, Genf.
Die Schönheit von Mercedes hat die Liebe des Jünglings Les zu Frauen und Autos entfacht. Und weil dieser das Schulbusfahren sowieso satt hat, kurvt er die Schöne in Daddys Car führerscheinlos durch eine wild bewegte Nacht. Daddys Zorn löst sich in Minne auf, als Les am andern Morgen seine hochschwangere Mutti noch rechtzeitig in die Klinik zu bringen vermag. Ebenso witzig wie unverfroren stellt sich der Regisseur in den Dienst derer, die den Kids den Cadillac wieder als A und O des Erwachsenenseins anzudrehen versuchen. Aus heutiger Sicht ist das Problembewusstsein und der Kitzel des Films nur im Schwachsinn zu finden.

J Daddys Cadillac

Pirati XX. weka (Piraten des 20. Jahrhunderts) 89/231

Regie: Boris Durow; Buch: Stanislaw Goworuchin, B. Durow; Kamera: Alexander Rybin; Musik: Jewgeni Geworgjan; Darsteller: Nikolai Jeremenko, Piotr Weljaminow, Talgat Nigmatulin, Rejno Aren u. a.; Produktion: UdSSR 1979, Maxim Gorky Studio, 80 Min.; Videovertrieb: Warner Home Video, Zollikon.
Ein russischer Frachter wird auf dem Weg in die Heimat wegen einer Ladung Opium für medizinische Zwecke von hinterlistigen Piraten brutal überfallen. Ein Rest der Besatzung entkommt dem Massaker und setzt sich mit einem Rettungsboot ausgerechnet auf jene Insel ab, wo die Piraten ihren Stützpunkt haben. Nun rächt sich die Frachter-Besatzung heldenhaft und ebenso brutal, und am Schluss haben die Bösen verloren – wie immer in solchen Filmen. Die billige Dutzendgeschichte versucht sich mit roher Gewalt und mit den schier übermenschlichen Kräften einzelner Männer des Frachters zu verkaufen. Sie wird dadurch nicht glaubwürdiger.

E Piraten des 20. Jahrhunderts

Police Academy 6: City Under Siege 89/232
(Polizei-Akademie VI: Widerstand zwecklos)

Regie: Peter Bonerz; Buch: Stephen J. Curwick, Charles Rosher jr.; Musik: Robert Folk; Darsteller: Bubba Smith, Michael Winslow, David Graf, Marion Ramsey, George Gaynes u. a.; Produktion: USA 1989, Warner Bros., 84 Min.; Verleih: Warner Bros., Zürich.
Die Blödeleien dieser Reihe werden jeweils eine Nummer grösser, was den technischen Aufwand (Computer, Roboter) und bedenkenlosen Materialverschleiss der Handlungsturbulenzen betrifft. Diesmal steht die Polizei in höchster Alarmbereitschaft, weil Raubüberfälle die Stadt in Atem halten und die Banditen dem Polizeieinsatz immer um eine Nasenlänge voraus sind. Nach umständlichen Verwicklungen, Täuschungsmanövern und Verfolgungsjagden entpuppt sich der Bürgermeister als Rädelsführer der Diebesbande. Auch die «Lacher» dieser Serien-Ausgabe sind Akteuren zuzuschreiben, die als berufliche Nieten und arrogante Aufschneider dem chaotischen Führungsstil zusätzlich ins Handwerk pfuschen.

J Polizei-Akademie VI: Widerstand zwecklos

RADIO-TIPS

■ *Sonntag, 6. August*

Der Mann und die Religion

«Aspekte männlicher Spiritualität». – Die männlich orientierte Kirche bedeutet für Dr. Rolf Weibel noch keine Verkörperung männlicher Spiritualität, da sie das innere Potential der Männer noch nicht wahrnimmt. Die Herrschaft und Funktionalisierung des Männlichen kann die ganzheitlichen Kräfte noch nicht entbinden, die im Männlichen angelegt sind. *(8.30–9.00, DRS 2;* Zweitsendung: *Montag, 14. August, 11.30)*

■ *Montag, 7. August*

Die Angst vor der Angst

«Gefühlsverbote für Inselbewohner». – Lukas Hartmann erörtert in seinem Vortrag in einer Veranstaltung der Ökumenischen Gesellschaft des Kantons Bern die verschiedenen Stadien der Angst. Angst ist aber auch lebensnotwendig, «um uns angesichts der erdrückenden Fakten zu radikalen Taten zu nötigen». *(10.00–11.00, DRS 2)*

■ *Freitag, 11. August*

Sie kennen unsere Methoden nicht

Hörspiel von Walter Matthias Diggelmann; Regie: Walter Baumgartner. – Am Verhaltensmuster zwischen Untersuchungshäftling, Polizist und Staatsanwalt versucht der Autor die manipulativen Strukturen von Verhörmethoden der Justiz und ihre Wirkung auf die beteiligten Menschen aufzuzeigen. *(20.00–20.53, DRS 1)*

■ *Sonntag, 13. August*

«Ab und zue amene Wucheänd»

Hörspiel des Engländers Paul Abbott; Dialektfassung von Annemarie Treichler; Regie: Martin Bopp. – Es wird der naiv gut gemeinte Einsatz für einen geistig behinderten Halbwüchsigen und die wachsende Belastung der Familiengruppe geschildert. Es geht um das falsch verstandene «Helfersyndrom», das feinfühlig untersucht wird. *(14.00–14.50, DRS 1;* Zweitsendung: *Freitag, 18. August, 20.00)*

ÜBER FILM UND MEDIEN

■ *Sonntag, 6. August*

Bilder aus der Wissenschaft

«Neues vom Fernsehen für jedermann». – Jean Pütz, Wissenschaftsredakteur, erklärt, was sich hinter den Abkürzungen «D2 MAC» und «HDTV» verbirgt: MAC heisst Multiple Analogue Components, die zukünftige europäische Fernseh-Norm, die anstelle von PAL und SECAM eingeführt wird. So wird es möglich, zu einem Fernsehbild vier Sprachen gleichzeitig zu übertragen. Weiter in der Bildqualität geht «High Definition Television» (HDTV), bei dem die Zeilenzahl und die horizontale Bildauflösung verdoppelt wird. Auf der Internationalen Funkausstellung in Berlin werden die technischen Schritte in die Fernsehzukunft präsentiert. *(17.30–18.00, ARD)*

■ *Dienstag, 8. August*

Der Regisseur

Fernsehfilm von Fritz Poppenberg, mit Hans-Martin Stier, Regine Carstens. – Der 18 Jahre alte Horror-Fan Andreas Ossmann wird vom Jugendamt wegen «sozialen Entwicklungsstörungen» zu einem therapeutischen Segeltörn geschickt. Hier lernt der Autor den Jungen kennen. Er bietet Andreas die Möglichkeit, mit einem professionellen Filmteam seine Horrorphantasien zu verwirklichen. Die Dreharbeiten werden von Fritz Poppenberg dokumentiert. *(22.00–23.30, ZDF)*

■ *Dienstag, 15. August*

Hautnah

Fernsehfilm von Norbert Ehry und Peter Schulze-Rohr (BRD 1985), mit Armin Mueller-Stahl, Wolf-Dietrich Berg, Brigitte Karner. – Dold, ein Abhör- und Videospezialist, macht sich kein Gewissen, dass er auch mit illegalen Mitteln arbeitet. Er glaubt, dem Gesetz zu gehorchen und dem «Recht» zu dienen. Als leidenschaftlicher Techniker geht er skrupellos mit versteckten Kameras, Mikrophonen und Sendern um. Er merkt schliesslich, dass er nur aus niedrigen Beweggründen benutzt wird und fühlt sich moralisch in der Falle. *(17.55–18.45, TV DRS)*

Real Men (Wahre Männer) 89/233

Regie und Buch: Dennis Feldman; Kamera: John A. Alonzo; Schnitt: Malcolm Campbell, Glenn Farr; Musik: Miles Goodman; Darsteller: James Belushi, John Ritter, Barbara Barrie, Bill Morey, Isa Andersen u. a.; Produktion: USA 1987, Martin Bregman/United Artists, 82 Min.; Videovertrieb: Warner Home Video, Zollikon.
Der Superagent des amerikanischen Geheimdienstes CIA hat eine schier unüberwindliche Aufgabe zu lösen: Er soll innerhalb von fünf Tagen die Welt retten, und zwar mit einem tolpatschigen Versicherungsagenten als Gehilfen, der ihm per Computer zugesellt worden ist – ein schwieriges, aber nicht unmögliches Unterfangen. Die Parodie auf Spionagefilme ist nur halbwegs gelungen. Humorvolle Szenen verlieren sich ins Lächerlich-Kitschige und werden auch nicht durch ironische Angriffe auf die amerikanische Kultur aufgewertet.

E

Wahre Männer

Road House 89/234

Regie: Rowdy Herrington; Buch: David Lee Henry, Hilary Henkin; Kamera: Dean Cundey; Musik: Michael Kamen; Darsteller: Patrick Swayze, Kelly Lynch, Sam Elliott, Ben Gazzara, Marshall Teague, Julie Michaels, u. a.; Produktion: USA 1988, Joel Silver, 116 Min.; Verleih: UIP, Zürich.
Der Rausschmeisser und Doktor der Philosophie Dalton (Patrick Swayze), erhält eine neue Anstellung in einem Nachtclub in Missouri. Der kleine Ort wird kontrolliert und ausgebeutet von einem Mafioso und seiner faschistischen Gang. Dalton sorgt für Ruhe, Ordnung und Gerechtigkeit. Ein Film, in dem das beste Argument eine hart geschlagene Faust ins Gesicht seines Gegners darstellt. Paradoxerweise für Jugendliche realisiert, ist «Road House» ein Film, in dem sich Erwachsene wie Kinder benehmen.

E

A Rustling of Leaves: Inside the Philippine Revolution 89/235

Regie und Buch: Nettie Wild; Kamera: Kirk Tougas, Schnitt: Peter Wintonick; Musik: Joey Ayala, Salvador Ferreras, Rob Porter, David Byrne, The Talking Heads; Produktion: Kanada 1988, Kalasikas Vancouver, Channel 4 London, Nettie Wild, 110 Min.; Verleih: Filmcooperative, Zürich.
Mit eindrücklichen Bildern dokumentiert Nettie Wild den bürgerkriegsähnlichen Konflikt zwischen Regierung, Armee, linksgerichteter New People's Army und rechtsextremer Guerilla-Gruppen auf den Philippinen. Ihr Film ist kein am Schreibtisch entstandener Korrespondentenbericht, sondern eine an den verschiedenen Fronten aufgenommene Reportage, welche die Komplexität der Auseinandersetzung präzise analysiert und zeigt, dass weniger die ideologischen Differenzen als der Kampf um Machtanteile und soziale Ungerechtigkeit die Triebfedern des schmutzigen Kleinkrieges sind, unter dem vor allem die mittellosen Landarbeiter, Kleinbauern und Fischer zu leiden haben. →15/89

E★★

Sex, Lies and Videotape 89/236

Regie, Buch und Schnitt: Steven Soderbergh; Kamera: Walt Lloyd; Musik: Cliff Martinez; Darsteller: James Spader, Andie MacDowell, Peter Gallagher, Laura San Giacomo, Ron Vawier, Steven Brill u. a.; Produktion: USA 1989, Robert Newmyer & John Hardy/Outlaw, 101 Min.; Verleih: Rialto-Film, Zürich.
Als «einen Film, der Freude macht und das Vertrauen in das Kino stärkt» kündigte Wim Wenders den bemerkenswerten Erstling von Steven Soderbergh bei der Verleihung der Goldenen Palme in Cannes 1989 an. Mit der scharfsichtigen Analyse einer äusserlich intakten Yuppie-Ehe, deren Verlogenheit durch den Besuch eines alten Schulfreundes unverhofft zutage tritt, ist Soderbergh in der Tat nicht nur ein Stück aufregend gefilmtes Kino gelungen, dessen fliessender Wechsel zwischen Unterkühltheit und emotioneller Teilnahme beim Zuschauer eine prickelnde Spannung auslöst, sondern auch ein gültiges Zeitbild, eine prägnante Studie der modernen zwischenmenschlichen Entfremdung. →11/89 (S. 2), 15/89

E★★

NEU IM VERLEIH

Zwei Welten

(A World Apart)
Chris Menges, Grossbritannien 1987/88; farbig, Lichtton, 122 Min., Spielfilm, Originalversion mit deutschen und französischen Untertiteln und deutsch synchronisierte Version, 16mm, Fr. 185.–.

Die 13jährige weisse Molly Ruth erlebt den Kampf ihrer Eltern gegen die südafrikanische Apartheid: Der Vater flüchtet ins Exil, die Mutter wird verhaftet und verübt, aus Angst, die Namen ihrer Mitkämpfer preiszugeben, im Gefängnis einen Selbstmordversuch. Das von den politischen Aktivitäten der Eltern ausgeschlossene Kind erlebt schmerzvoll die eigene Gewissens- und Identitätsentwicklung. Ab 14 Jahren.

Aus dem Leben Omer Khans

Eduard Winiger, Schweiz 1988; farbig, Lichtton, 52 Min., Dokumentarfilm, deutscher Kommentar, 16mm, Fr. 70.–.

Dem 13jährigen afghanischen Kriegsverletzten Omer Khan wird in einem Rotkreuzspital durch die Amputation eines Beines das Leben gerettet. Der Zuschauer wird Zeuge des körperlichen und seelischen Heilungsprozesses, begegnet dabei anderen Patienten und deren Verwandten im Spital, ihrem Leid und ihrer eindrücklichen Würde. Ab 16 Jahren.

Die verlassenen Kinder Brasiliens

Satellit-Film, BRD 1986; farbig, 30 Min., Dokumentarfilm, deutscher Kommentar, Video VHS, Fr. 18.–.

Das Elend der Millionen verlassener (Strassen-)Kinder in Brasilien: Die Jünger Don Boscos führen Heime, in denen die Kinder nicht nur Nahrung erhalten, sondern vor allem Solidarität erfahren und lernen, ihren Lebensunterhalt durch Arbeit zu verdienen. Ab 12 Jahren.

Das jüngste Gericht

Herz Frank, UdSSR (Lettland) 1987; schwarz-weiss, Lichtton, 69 Min., Dokumentarfilm, lettisch gesprochen, deutsch untertitelt, 16mm, Fr. 95.–.

Die Kamera verfolgt behutsam das innere Drama eines Doppelmörders vor und nach dem Todesurteil, das inzwischen vollstreckt worden ist, mit den Phasen der Selbstanalyse, der Selbstdarstellung, der Selbstanklage, der Läuterung und dem Bekenntnis zum (ewigen) Leben und zum Prinzip der Liebe. Ab 14 Jahren.

Russland unterm Kreuz

Süddeutscher Rundfunk, BRD 1987; farbig, 45 Min., Dokumentarfilm, deutscher Kommentar, Video VHS, Fr. 18.–.

Anhand schöner, ruhiger, von liturgischen Chören untermalter Bilder begleitet der Zuschauer die Mönche eines nordrussischen Klosters bei ihrer täglichen Arbeit und bei den feierlichen Gottesdiensten. Ab 14 Jahren.

Gentechnik

Wer setzt Massstäbe? Wer bestimmt die Grenzen? Jörg Kuhn, Schweiz 1988; farbig, 29 Min., Dokumentarfilm, deutsch gesprochen, Video VHS, Fr. 15.–.

Biologen, Molekularbiologen, Humangenetiker, Juristen, Mediziner, Philosophen und Theologen äussern sich in einer auch dem Laien verständlichen Sprache zu den aktuellen Fragen der Gentechnik. Der Film spricht den Zuschauer unmittelbar an und ermuntert den Einzelnen, seine Mitbestimmungsmöglichkeiten und seine Verantwortung zu erkennen und wahrzunehmen. Ab 16 Jahren.

Tagebuch einer glücklichen Geburt

Costa Haralambis, Schweiz 1988; farbig, 28 Min., Dokumentarfilm, deutscher Kommentar, Video VHS, Fr. 12.–.

Der Zuschauer erlebt zusammen mit einem jungen Ehepaar die Zeit der Schwangerschaft, die Geburt und die drei ersten Lebensmonate des Kindes. In erster Linie freuen sich die jungen Eheleute auf ihr Wunschkind, es kommen aber auch Fragen, Zweifel und die leise Angst vor dem Unbekannten zur Sprache. Ab 14 Jahren.

Goldregen

Søren Kargh-Jacobsen, Dänemark 1988; farbig, Lichtton, 94 Min., Spielfilm, deutsch synchronisiert, 16mm, Fr. 89.–.

Ein Krimi für Kinder, wie man ihn sich wünscht: Nana macht im Wald eine überraschende Beobachtung und weiht ihre Freunde ein. Es geht um 811 000 dänische Kronen, die aus einem Postraub stammen. Die spannende Geschichte spitzt sich zu, die Räuber kommen den Kindern auf die Spur – bis am Ende die Polizei die Diebe fassen kann. Ab 10 Jahren.

selecta
FILM+VIDEO VERLEIH
Rue de Locarno 8
1700 Freiburg
Telefon 037 22 72 22

Fischer, weder vor der Aufhetzung der Bevölkerung, den nur zu oft in die Tat umgesetzten Morddrohungen noch vor der Aufforderung zur Denunzierung zurückschreckt, wird im Film in erschütternder Weise dokumentiert. Das Klima der Verunsicherung und der Angst wird durch die kraftvollen Bilder spürbar. Durchschaubar gemacht wird dabei auch das Verhalten der Armee, welche die Auseinandersetzung zwischen den links- und rechtsgerichteten Guerilla-Organisationen als eine Art Konfliktstrategie mit dem Ziel der gegenseitigen Aufreibung stillschweigend toleriert und damit dem Bürgerkrieg unter den Philippinos Vorschub leistet.

«A Rustling of Leaves» lebt zweifellos von der Aussagekraft seiner ungeschönten dokumentarischen Aufnahmen, die oft an Frontberichterstattung erinnern, von der Exklusivität der Interviews mit wichtigen Vertretern und Führern sowohl des bewaffneten wie des gewaltfreien Widerstandes sowie der Armee. Dennoch ist der Film mehr als die Bestandesaufnahme eines schwelenden und punktuell immer wieder aufflackernden Bürgerkrieges. Nettie Wild leuchtet politische und soziale Hintergründe aus, stellt Zusammenhänge her und vermittelt – wohl erstmals in dieser Form – eine komplexe Darstellung des nun über Jahre sich hinziehenden Konflikts auf den Philippinen, der neben sozialen, religiösen und territorialen Aspekten, wie sie sich etwa aus den Unabhängigkeitsbestrebungen im Süden des Landes ergeben, durch die Wahrnehmung internationaler wirtschaftlicher und strategischer Natur zusätzlichen Zündstoff erhält. Seinen Charakter als umfassendes, facettenreiches Dokument erhielt der Film am Schneidetisch durch eine kluge Montage des Materials (Schnitt: Peter Wintonick). Geschickt ist etwa die Überlegung, ein langes Interview mit dem Leiter des Institutes für Volksdemokratie in Manila, Pater Ed de la Torre, einem der wichtigsten Sprecher der philippinischen Linken, aufzugliedern und die kompetenten Überlegungen des von Marcos mehrmals eingekerkerten Geistlichen zur gegenwärtigen Regierung Aquino, zum Militär, zur Aktivität der rechtsgerichteten Miliz sowie seine Ansichten über eine legale, im politischen Kräftespiel agierende Linke als strukturierendes Element in den Film zu integrieren.

Dass sich Nettie Wild, die wohl alle Konfliktparteien zu Worte kommen lässt – eine Tatsache, die in Kenntnis der damit verbundenen Schwierigkeiten nicht hoch genug eingeschätzt werden kann – nicht neutral verhält, sondern die Partei der sozial unterdrückten, unter den bürgerkriegsähnlichen Zuständen leidenden Bevölkerung ergreift, kann ihr nicht übel genommen werden. Ihr Engagement wirkt glaubwürdig, weil es auf der Erkenntnis beruht, dass Ruhe auf den Philippinen erst dann zur Realität werden kann, wenn eine tiefgreifende Landreform tatsächlich und nicht nur auf dem Papier verwirklicht wird. Andererseits resultiert die Betroffenheit, die im Film ständig spürbar ist, aus persönlichen, am eigenen Leib erfahrenen Erlebnissen, was eine starke Authentizität bewirkt. Dennoch ist «A Rustling of Leaves» alles andere als ein agitatorischer Film. Sein erstes Anliegen ist eine sachgerechte, jeder Simplifizierung ausweichende Information aus einem krisengeschüttelten Land, das noch lange nicht zur Ruhe kommen wird. Nettie Wild leistet damit einen kompetenten Beitrag zum Nord-Süd-Dialog, der als eine Ergänzung zur flüchtigen Berichterstattung in den Informationsmedien eine wichtige Funktion erfüllt. ■

MITTEILUNG DER REDAKTION

Urs Jaeggi geht zu «Brot für Brüder»

pd. Urs Jaeggi, evangelischer Mitredaktor von ZOOM, ist auf Januar 1990 zum Chefredaktor des kirchlichen Hilfswerks «Brot für Brüder» berufen worden. In der neugeschaffenen Stelle eines Chefredaktors wird er verantwortlich zeichnen für die Medienarbeit und die Publikationen des Hilfswerks, so auch für die in Gemeinschaft mit dem katholischen Fastenopfer herausgegebene Fastenagenda.

KURZ NOTIERT

Preis der OCIC in Tróia

fd. Zum zweiten Mal vergab eine Jury der Internationalen Katholischen Organisation für Film und AV-Medien (OCIC) einen Preis beim «Festival Internacional de Cinema» in Tróia/Portugal. Ausgezeichnet wurde der Erstlingsfilm «Jemné uméni obrani» (Die Kunst, sich zu verteidigen) von Jana Semschova (CSSR). Die Jury sah in der «ehrlichen und praktischen Porträtanalyse eines jungen Mädchens» auch «parallel gezeigt die Brüderlichkeit sowie die verschiedenen Probleme der Jugend und der Erwachsenen gegenüber den kleinen Geheimnissen des Lebens». Eine «Lobende Erwähnung» sprach die Jury aus für «La Trace» (Die Spur) von Néjia Ben Mabrouk, Tunesien.

Roland Vogler

Sex, Lies and Videotape

USA 1989.
Regie: Steven Soderbergh
(Vorspannangaben
s. Kurzbesprechung 89/236)

Als Wim Wenders, Jurypräsident der diesjährigen Filmfestspiele in Cannes, den Gewinner der Goldenen Palme ankündigte, sprach er von «einem Film, der Freude macht und das Vertrauen in das Kino stärkt». Der bemerkenswerte Erstling des erst 26jährigen Steven Soderbergh wird diesem Anspruch vollkommen gerecht: «Sex, Lies and Videotape» ist ein Stück aufregend gefilmtes Kino, dessen Unverbrauchtheit geradezu verblüfft und dessen Geschliffenheit über alle Massen begeistert.

Sex. Verkrampft sitzt Ann (Andie MacDowell) ihrem Psychotherapeuten gegenüber. Sie erzählt ihm von ihren innersten Ängsten und von Gegenwartsproblemen, die sie belasten, wie die Müllbeseitigung oder die Zerstörung der Ozonschicht. Ann verbringt den ganzen Tag alleine zuhause und hält den Haushalt peinlich sauber, während ihr strebsamer Mann an seiner Karriere als Rechtsanwalt baut. In ihrer Ehe sucht Ann Sicherheit, gleichzeitig fühlt sie sich aber von ihrem Mann abhängig. Auf die Frage des Therapeuten, ob sie glücklich sei, antwortet sie: «Glücklichsein bedeutet nicht alles im Leben». Ann hat Hemmungen, über Sexualität zu sprechen. Sex werde überschätzt, meint sie und gibt nur zögernd zu, dass John und sie bereits seit längerem keinen Intimverkehr mehr haben.

Lügen. Während Ann dem Therapeuten ihre Sexualprobleme erörtert, hält ihr Gatte John (Peter Gallagher) ein Schäferstündchen mit seiner Schwägerin Cynthia (Laura San Giacomo). Die beiden verbindet eine ausschliesslich sexuelle Beziehung; sie treffen sich seit geraumer Zeit jeweils nachmittags, ohne dass Ann etwas davon weiss. Trotz seines Verhältnisses will John Ann jedoch nicht aufgeben und bewahrt gegen aussen den Schein einer intakten, harmonischen Ehe, nicht zuletzt weil dies seiner Karriere förderlich ist. Sein Beruf hat bereits derart auf seine Persönlichkeit abgefärbt, dass er sich selbst privat einer wohlfeilen juristischen Argumentationsweise bedient und damit blosse Augenwischerei betreibt.

Videokassetten. Graham (James Spader), ein früherer Schulfreund von John, liebt es, unabhängig und mobil zu bleiben. Daher fährt er im Auto, nur mit einer Videokamera als Gepäck, ziellos durch die Lande. Frauen, denen er unterwegs begegnet, bittet er unter der Zusicherung absoluter Diskretion um ein Interview über ihre sexuellen Erfahrungen. Vor laufender Kamera breiten jene Frauen, die auf Grahams Vorschlag eingehen, ihr ganzes Intimleben aus. Die bespielten Videokassetten sieht sich Graham später alleine an und lässt sich durch die intimen Bekenntnisse erregen.

Liebe, Kommunikation und Entfremdung: In diesem Spannungsfeld entwickelt sich die Beziehung zwischen dem «Fremdling» Graham (James Spader, links) und den beiden Schwestern Ann (Andie McDowell, Bild oben rechts) und Cynthia (Laura San Giacomo).

Sex, Lügen und Videokassetten (I). Nur oberflächlich geht es in Steven Sonderberghs Film um das, was der Filmtitel plakativ nennt. Darunter klafft ein Abgrund von Beziehungslosigkeit, der beinahe unüberwindbar bleibt. Jede der Figuren ist einsam, gefangen in ihren unausgesprochenen Gefühlen und Gedanken.

Man sagt sich nicht, was man denkt, entweder weil man es nicht auszudrücken vermag oder weil man sich gar nichts zu sagen hat. Die gesellschaftliche Tabuisierung der Sexualität spielt hierbei eine wesentliche Rolle. Bereits die verhaltene Frage «Darf ich offen sein?», die im Film wiederholt gestellt wird, bedeutet eine Normverletzung, die das streng ritualisierte Kommunikationsverhalten offenlegt, das stets darauf bedacht ist, niemanden vor den Kopf zu stossen. Bezeichnenderweise muss Ann einen Therapeuten – einen von der Gesellschaft bestellten Verwalter sexueller Neurosen – beiziehen, um sich über ihre Sorgen aussprechen zu können. Die Folge der Kommunikationslosigkeit zeigt sich im gestörten Sexualverhalten: Menschen werden frigide wie Ann, leben ihrem Trieb nach und sind ständig gezwungen zu lügen wie John oder verschaffen sich wie Graham auf seltsamen Wegen Befriedigung.

Fremdheit. Die Scheinehe, die Ann und John führen, wird erst in Frage gestellt, als Graham in ihrer Mitte auftaucht. Obwohl er vor neun Jahren mit John gemeinsam die Schulbank gedrückt hat, sind sich die beiden Männer heute nahezu fremd; zu sehr haben sie sich schon rein äusserlich voneinander entfernt. Während John den attraktiven, adrett angezogenen Yuppie-Mann verkörpert, der selbst in seiner Freizeit kaum je die Krawatte ablegt, sieht Graham mit seinem langen Haar und seinen schwarzen Kleidern eher unkonventionell, wie ein «Leichenbestatter für Kunst» (John), aus. Erst als unbeteiligter Fremder, der nicht emotionell involviert ist, gelingt es Graham, die Entfremdung zwischen den Figuren zu erfassen. So erkundigt er sich, kaum im Hause von Ann und John angelangt, ungeniert nach deren Eheleben. Durch solche Fragen aufgestachelt, setzt bei Ann allmählich ein Bewusstseinsprozess ein.

Emanzipation. Cynthia, Anns extrovertierte Schwester, scheint eine Ausnahme unter den Figuren zu sein, denn sie gibt sich emanzipiert und selbstbewusst. Im Gegensatz zu Ann sorgt sie für ihr eigenes Auskommen und sucht keine feste Bindung; ihre Rendezvous mit John vereinbart sie völlig nach Lust und Laune. Doch ist auch Cynthia nicht ganz frei und gegen gesellschaftliche Konventionen gefeit. Denn obwohl sie die Verlogenheit von John eigentlich abstösst, ist sie

trotzdem nicht fähig, sich von ihm zu lösen und ihrer Schwester die Wahrheit zu gestehen. Und einem ihrer sehnlichsten Wünsche entspricht es, im gemeinsamen Ehebett von Ann und John zu lieben, gerade so, als wolle sie für ein paar Minuten die eheliche Geborgenheit kosten.

Mittelbarkeit. Nur indirekt, unter Zuhilfenahme eines elektronischen Mediums, vermögen die Figuren in «Sex, Lies and Videotape» ihre Gefühle und ihre sexuellen Wünsche preiszugeben. So erregen sich Cynthia und John bei ihren telephonischen Verabredungen jeweils gegenseitig mit erotischen Anspielungen; wenn sie sich hingegen treffen, bringen sie keine fruchtbare Diskussion zustande. Grahams Videokamera, der die Funktion eines eigentlichen Handlungsträgers zukommt, wird zu einer Art Wahrheitsdetektor, der die Frauen sich hemmungslos entblössen und ihr Innerstes nach aussen kehren lässt. Sowohl Cynthia wie auch Ann, nachdem sie endlich hinter das Verhältnis ihres Mannes gekommen ist, schaffen es erst vor der Kamera, sich emotionell zu befreien und derart zu ihrer eigenen Identität zu finden.

Rollentausch. Die Grundkonstellation von «Sex, Lies and Videotape» – ein Aussenstehender tritt zwischen eine Dreiecksbeziehung und verändert alle Beteiligten – erinnert auf auffällige Weise an Pasolinis berühmten Film «Teorema» (1968). Der Vergleich mit jenem Werk fördert aber zugleich einen wesentlichen Unterschied zutage: Blieb bei Pasolini der Fremde reiner Mittler und anonym, erhellt sich gegen Ende von Soderberghs Film allmählich Grahams eigenes Schicksal, so dass sich seine vermeintliche Stärke, die Ungebundenheit, plötzlich als eine andere Form des Gefangenseins herausstellt. Als Ann das Frage- und Antwortspiel vor der Kamera umkehrt, schlägt auch für Graham die Stunde der Wahrheit. Er muss eingestehen, dass er auf der Flucht vor der Liebe zu einer ehemaligen Schulfreundin ist. Ihretwegen ist er seither keine neue Beziehung mehr eingegangen und hat sich im fälschlichen Glauben, damit niemandem nahezutreten, hinter dem Auge seiner Videokamera verschanzt, sobald er mit einer Frau in Kontakt kam. In einem Befreiungsakt vernichtet Graham schliesslich sämtliche Videokassetten, die er aufgenommen hat.

Bewegung. Die beredte Kamera Walt Lloyds filmt Soderberghs vielsagende Geschichte nicht einfach ab. Vielmehr hilft sie auf innovative Weise mit, das Beziehungsnetz zwischen den Figuren zu knüpfen (etwa in langen Einstellungen, wie man sie aus den Filmen von John Cassavetes kennt) respektive deren Beziehungslosigkeit augenfällig zu machen. So verfährt Soderbergh in Dialogszenen häufig nicht nach dem üblichen Prinzip von Schnitt/Gegenschnitt mit starrer Frontalansicht des Sprechenden, sondern die Kamera bleibt kontinuierlich in Bewegung, ohne dabei ihren Blick vom Sprechenden abzuwenden. Wenn bei einem Gespräch die Kamerabewegung jeweils in entgegengesetzter Richtung verläuft (d. h. wenn beispielsweise Ann spricht, bewegt sich die Kamera nach links, wenn Graham hingegen spricht, bewegt sie sich nach rechts), entsteht eine latente, nie nachlassende Spannung, die das psychologische Spannungsfeld zwischen den Figuren treffend veranschaulicht. In der Gegenläufigkeit der Bewegungsabfolge der Kamera drückt sich zudem aus, wie die Figuren aneinander vorbeileben, sich nicht finden können. Der Handlungsfluss wird indessen nicht nur durch die Agilität der Kamera hergestellt, sondern auch durch die Überleitung zur nächsten Szene auf der Ebene des Tones, wie Soderbergh überhaupt dem Ton grosse Beachtung schenkt.

Perspektiven. Soderberghs Haltung gegenüber seinen Figuren ist durchaus ambivalent. Seine Analyse wechselt nahezu fliessend zwischen Unterkühltheit und emotioneller Teilnahme. Am frappantesten distanziert sich Soderbergh durch die raffinierte Verschleierung der Perspektive. So stimmt in Anns Videointerview – in dem Soderbergh auch die Chronologie durcheinanderbringt und die

KURZ NOTIERT

Zürcher Filmförderung

gst. Die Filmförderungskommission der Stadt und des Kantons Zürich hatte im Anschluss an den zweiten Eingabetermin dieses Jahres 25 Gesuche um Produktionsbeiträge zu behandeln. Sie entsprach sechs Gesuchen und bewilligte Produktionsbeiträge von insgesamt 655000 Franken folgende Filmprojekte: *«Michelangelo XX»,* einen Animationsfilm von Emil Miltchev, die Spielfilme *«Himmel und Erde»* von Samir und Martin Witz sowie *«Leo Sunnyboy»* von Rolf Lyssy, die Dokumentarfilme *«Hinterland»* von Dieter Gränicher und *«Der grüne Berg»* von Fredi M. Murer und schliesslich *«Rimbaud»,* einen «fiktiven Dokumentarfilm» von Richard Dindo. Als nächster Einreichungstermin für Gesuche um Produktionsbeiträge an Projekte des Zürcher Filmschaffens gilt der 15. Juli. Die Eingaben sind zu richten an die Präsidialabteilung der Stadt Zürich, Filmförderung, Postfach, 8022 Zürich.

gefilmte Vergangenheit plötzlich filmische Gegenwart werden lässt – der Blickwinkel, aus dem der Zuschauer das Geschehen mitverfolgt, mit jenem, aus dem die Videokamera aufnimmt, überhaupt nicht überein. Wenn Graham sich eine Videokassette ansieht, schlüpft der Zuschauer hingegen unversehens in dessen Haut und wird zwangsläufig ebenfalls zum Voyeur.

In der hautnahen Zeichnung der Personen wird Soderbergh von vier glänzenden Darstellern unterstützt, die die emotionellen Nöte ihrer Figuren einfühlsam zum Ausdruck bringen. Wenn z. B. Ann während eines Gesprächs mit Graham über Sexualität mit ihren Fingern andauernd an ihrem Glas reibt, so kann das ein Zeichen sowohl ihrer Verlegenheit als auch ihrer sexuellen Unzufriedenheit sein.

Sex, Lügen und Videokassetten (II). Soderbergh will seinen Film gesellschaftspolitisch verstanden wissen: «Er zeigt, was das Leben in den USA bestimmt: das Verkaufen von Sex, das Erzählen von Lügen und die Überschwemmung mit Videos». In der Tat entwirft Soderbergh in «Sex, Lies and Videotape» etwas, was im amerikanischen Film derart aussagekräftig zuletzt Martin Scorsese mit «Taxi Driver» (1976) gelungen ist: ein gültiges Zeitbild, eine prägnante Studie der modernen zwischenmenschlichen Entfremdung – einer Entfremdung, die – das geht unmissverständlich aus Soderberghs Film hervor – zweifelsohne das Produkt einer Überflussgesellschaft und des zunehmenden Einflusses der Medien auf den Alltag des Menschen ist. Dass «Sex, Lies and Videotape» selbst Teil dieser unaufhaltsamen Medienpotenz bildet, belegt die absurde Tatsache, dass die Finanzierung des Films alleine durch den Vorverkauf der Videorechte zustande kam. ■

Zeno Cavigelli

Burning Secret

(Brennendes Geheimnis)

GB/BRD 1988.
Regie: Andrew Birkin
(Vorspannangaben
s. Kurzbesprechung 89/223)

«Verfilmt von Andrew Birkin. Mit Faye Dunaway und Klaus Maria Brandauer» steht auf dem Schutzumschlag der neusten Ausgabe von Stefan Zweigs Novelle von 1911, «Brennendes Geheimnis», im S. Fischer Verlag. Nebst einem Bild der beiden Hauptdarsteller in einer Szene, die es im Film nicht gibt. Diese Titelseite gewährt einen indiskreten Blick auf das Marketing sowohl des Buches als des Films. Gibt es in diesem Film – und in der Novelle – nicht *drei* Hauptrollen? Edmund, der vom jungen David Eberts so überzeugend verkörpert wird, scheint für die Werbung unwichtig zu sein. Der Zuschauer soll wohl eher angesprochen werden von der üppig schönen, in letzter Blüte stehenden jüdischen Mutter (Faye Dunaway) und vom Teufelchen-Gesicht des Barons alias Brandauer.

Die Enttäuschung muss dann auf dem Fuss folgen. Die Mutter Edmunds ist keine üppige Jüdin und «leidenschaftlich, aber erfahren» wie bei Zweig, sondern eine amerikanische Diplomatengattin, ein überaus liebendes Mutterherz, im übrigen aber eher blass. Überhaupt ist alles

etwas anders als in der Novelle, doch das wäre nicht weiter schlimm, denn sie ist nicht die beste Zweigs. Und wenn Birkin (der Bruder von Jane Birkin) versucht, den Kern der Geschichte aus den schwülen Sprachwolken Zweigs herauszuschälen und zu etwas Eigenständigem umzuformen, so ist das eher Verdienst als Sakrileg.

Hätte er doch mehr darauf geachtet, die Stimmung der Geschichte nicht durch Stilbrüche zu trüben! Sie wird in der Novelle vor allem durch Zweigs adjektivischen, im Sinne des damaligen Psychobooms die Seele spiegelnden Stil aufgebaut. Birkins Umsetzung fängt diese Stimmung am ehesten mit der Musik und dem Dekor – es wurde in Venedig 1988 mit der «Osella» ausgezeichnet – ein. Die eindringlichen sprachlichen Anspielungen auf innerpsychische Bewegungen werden durch Bildsymbole dargestellt; ein verwunschener Turm, den der Baron dem Knaben zeigt und wo dieser schliesslich Baron und Mutter in leidenschaftlicher Umarmung ertappt, ist dabei eines der auffälligsten und wirkt eher plump als Phallus in kühler Winterlandschaft.

Wie weit die historische Situierung glücklich geraten ist, kann man diskutieren. Warum ist aus der jüdischen Oberschichtfamilie eine katholische amerikanische geworden? Nur damit das Kind gleich zu Beginn das «Salve Regina» und später das «Ave Maria» beten und damit seine Mutterbindung deklarieren kann? Und warum spielt die Geschichte plötzlich nicht mehr in der Zeit *vor* dem Ersten Weltkrieg, sondern unmittelbar danach? Nur zugunsten der Kriegsverletzung und der Kriegergeschichten des Barons?

Die Musik von Hans Zimmer (u. a. «My Beautiful Laundrette», «The Last Emperor», «A World Apart») könnte überzeugen, wenn da nicht, als Thema Edmunds, eine Panflötenmelodie den Stil der Wiener Musik gänzlich brechen würde. Billige Stimmungsmache?

«Ich erwarte eigentlich, dass die Hälfte (der Zuschauer) aus dem Kino kommt und sagt: ‹So, und was ist jetzt eigentlich das brennende Geheimnis?›» schreibt Birkin in der Pressedokumentation zum Film. Er will es dem Publikum nicht einfach machen. Die Figur des Barons mit den Schweinsäuglein bleibt unklar: Ist er zu Gefühlen fähig? Was treibt ihn? Wie nahe ist er seinem Tod? Hinter die Fassade der Mutter sieht man kaum: Ist ihre Maske Ausdruck des Zeitgeistes oder ihrer Seele – versteckt sich dahinter viel oder fast nichts?

Edmund ist es, der auf Geheimnisse stösst, und dessen Gesicht das offenste von allen ist. Er lernt sich selber neu kennen, als Herauswachsender aus einer äusserst innigen Mutterbeziehung. Er blickt ein erstes Mal in das grosse Geheimnis der Erwachsenen, der gegenseitigen Anziehung der Seelen und der Leiber. Er erschrickt ein erstes Mal davor, dass Erwachsene ihre Ziele oft nur mit Verrat erreichen können, weil er sich selbst als von seiner Mutter und seinem neuen und einzigen Freund, dem Baron, verraten fühlt.

Dabei hatte es doch vielversprechend begonnen: Begleitet von seiner fürsorglichen Mama, langweilt sich der Knabe unter all den ältlichen Gästen des Nobelhotels im Gebirge, wo er sein Asthma auskurieren soll. Ganz unbefangen öffnet er sich dem Baron, der sich ihm als Kumpel anbietet. Und ganz unbefangen macht er auch seine Mutter mit dem neuen Freund bekannt. Die beiden Erwachsenen beginnen sich für einander zu interessieren – hinter dem Rücken Edmunds, der dies bald spürt und seine ganze Energie in eine wilde Eifersucht wirft: Zugleich kämpft er für seine Mutter, die er allein besitzen will, und für den Baron, der auch, wie er sagt, ihm allein gehört, und nicht ihr. Doch der unruhestiftende Baron wirft beide aus der Bahn: die Mutter, bei der er zwiespältige Gefühle anzusprechen scheint, und den Sohn. Wenn er diesem Goethes Erlkönig vorträgt – und dabei die ganze Aufmerksamkeit der Mutter wie des Publikums einfängt – und den Knaben selber sprechen lässt: «In seinen Armen, das Kind war tot», bannt er ihn nicht nur wie eine hypnotisierende Schlange, sondern klärt

Die beiden erfahrenen Stars Faye Dunaway und Klaus Maria Brandauer in der Rolle der «Gegenspieler» von Edmund werden vom Neuling David Eberts (Bild auf der Vorderseite) regelrecht an die Wand gespielt.

ihn auch über seine Zukunft auf: der Knabe wird nun auf seinem Weg zum Mann Tode durchleben. Seine ödipale Beziehung zur Mutter wird geopfert werden müssen zugunsten einer freien Beziehungsfähigkeit. Seine grenzenlose, naive Wahrhaftigkeit und Offenheit – auch Unduldsamkeit – wird sterben und der Kompromissbereitschaft der Erwachsenen Platz machen müssen.

Nun vermag in der Vorlage gerade die dekadente Schlaffheit zu erotisieren. Robert Siodmak erreichte in seiner Verfilmung von 1933 eine Erotisierung mit einschlägigen Details. Im Gegensatz dazu wirkt der Film Andrew Birkins unterkühlt. Der Baron sieht zwar in der Verführung der Mutter eine Aufgabe, aber rechte Leidenschaft mag nicht aufkommen. Hat er seine Gefühle im Krieg verloren? Hat vielleicht darum Birkin die Geschichte in die Nachkriegszeit verlegt? Und die Mutter: Was ihr Muttersein betrifft, wirkt sie überzeugend. Ihren Sohn und Augapfel, liebt sie über alles und klammert sich so sehr an ihn, dass sie auch die beginnende Freundschaft Edmunds mit dem Baron mit Argwohn beobachtet. Aber ist nicht ihre etwas schillernde Passivität gegenüber dem Grafen schwer nachvollziehbar? Will sie das Abenteuer, oder will sie es nicht? Man würde dieser Persönlichkeit eine Entscheidung zumuten. Oder ist gerade dieses Schwimmen für Birkin «Dekadenz»? Die völlige Ausrichtung der Mutter auf ihren Sohn bekommt doch durch den Flirt der beiden Erwachsenen eine sehr schwächliche Konkurrenz.

Stärker als die Mutter ist das Kind. Edmund wird, Zeit und Stand entsprechend, gehalten wie ein kleiner, unfertiger Erwachsener. Nichts hat er zu sagen, ist auch in seinen Beziehungen ganz auf die Mutter angewiesen und fixiert, andererseits soll er ganz artig den Kavalier an der Seite einer schönen Frau mimen. Hat er das bis anhin in den liebenden Mutterarmen recht gut ertragen und mit seinem Asthma wacker unterstützt, hat er vorher offenbar auch die Befehle und Antworten seiner Mutter nie hinterfragt, stösst ihn nun die aufkeimende Eifersucht gerade dazu an. Je mehr er zusehen muss, wie der Baron nicht mehr *seine,* sondern *ihre* Gesellschaft sucht, desto mehr deckt er auch das Lügengeflecht auf, mit dem ihn seine Mutter, mit dem oft Erwachsene allgemein ihre Kinder besänftigen. Er stösst die Erwachsenenwelt angeekelt ganz von sich und schleudert dem Baron vor versammelten Gästen entgegen: «Du bist ein Lügner». Damit ist noch nicht er selber zum Erwachsenen geworden, er klagt die ganze Erwachsenenwelt an, die offenbar ohne Lüge und Repression (er beobachtet die militärische Behandlung des Hotelpersonals mit Engagement) nicht auskommen. An der Schwelle des Erwachsenseins stehend, gibt er sich erst dann zu erkennen, als er sich im Turmzimmer auf den die Mutter entblätternden Baron stürzt. Das ist schon fast ein Kampf von Mann zu Mann, und auch wenn ihn der Baron auslacht: er kapituliert.

Dass aber seine Mutter nicht dankbar ist für die «Rettung vor dem Unhold», sondern ihrem Sohn eine verpasst, löst mit einem Schlag die Mutter-Kind-Beziehung auf und macht aus dem *kindlichen* einen *gefährlichen* Rivalen: einen, der dem Herrn Vater eine unbequeme Geschichte erzählen wird. Dass Edmund das nicht tut und dem Vater die Affäre seiner Mutter mit einer «kindlichen» Lüge vertuscht, beweist seine Fähigkeit zur Einsicht – und zur Kommunikation mit Erwachsenen. Die Schuldübernahme vor dem gestrengen Vater ist eine kindliche Schutzlüge. Das Neue daran ist, dass Edmund damit bewusst ein besonderes Kind schützt, seine Mutter nämlich. ■

KURZ NOTIERT

Deutscher Film 1988

F-Ko. Der deutsche Film erreichte 1988 deutlich mehr Zuschauer als im Jahr zuvor. Wie der Hauptverband Deutscher Filmtheater (HDF) bekanntgab, erreichten bundesdeutsche Produktionen im vergangenen Jahr einen Marktanteil von effektiv 23,4 Prozent, was bedeutet, dass fast jeder vierte Kinobesuch einem deutschen Film galt. 1987 lag der Marktanteil deutscher Filme noch bei 18,5 Prozent.